

Der Synodalbeschluss 1980 „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“

Literatur: Conrad, 189-190; Handreichung „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“; Umkehr und Erneuerung 1980.

1. Die Vorgeschichte bis 1980

Erst 35 Jahre nach 1945 kam es mit dem rheinischen Synodalbeschluss zum radikalen Neuanfang in der Verhältnisbestimmung von Juden und Christen. Stationen auf dem Weg dorthin waren:

1965: Die EKIR-Landessynode beantragt bei der EKD, eine [EKD-Studienkommission](#) einzurichten, die das Verhältnis der Kirche zum Judentum klären soll. Die Kommission wird 1967 berufen.

1973: Die Kommission wird beauftragt, eine [Studie](#) zum Verhältnis zwischen Christen und Juden auszuarbeiten. Die Studie wird 1975 publiziert.

1976: Die EKIR-Synode beruft einen [Ausschuss](#), der auf Grundlage der EKD-Studie eine Erklärung „zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ erarbeiten soll. Diesem Ausschuss sollen Juden als gleichberechtigte Mitglieder angehören. Der Auftrag wird 1978 präzisiert: Die [Synodalerklärung](#) soll eine kirchlich theologische Zielrichtung haben.

1978: Die Landessynode publiziert ein Wort zum vierzigsten Jahrestag der Reichspogromnacht (🕒 „Wort an die Gemeinden zum Gespräch zwischen Juden und Christen“).

1980: Die EKIR-Landessynode unter Präses [Karl Immer](#) verabschiedet den [Synodalbeschluss](#).

2. Der Inhalt des Synodalbeschlusses

Die Erklärung bedeutet einen radikalen Wandel für Kirche und Theologie innerhalb der EKIR. Der Differenzierung zwischen Antisemitismus und religiös kirchlichem Antijudaismus wird widersprochen.

Die Erklärung begründet zunächst das [neue Verhältnis zum Judentum](#) im eigenen Bekenntnis zu Mitverantwortung und Schuld am Holocaust. Dazu treten neue biblische Einsichten über die bleibende heilsgeschichtliche Bedeutung Israels – zudem die Wahrnehmung der Fortexistenz des jüdischen Volkes, seiner Heimkehr in das Land der Verheißung und der [Errichtung des Staates Israel als Zeichen der Treue Gottes](#) gegenüber seinem Volk. Positiv vermerkt wird desweiteren die Bereitschaft von Juden zu Begegnung, gemeinsamem Lernen und Zusammenarbeit trotz des Holocaust.

Die [theologische Argumentation](#) unterstreicht: Die Schrift ist gemeinsame Grundlage für Christen und Juden. Jesus Christus, der Jude, ist der Messias Israels, der der Retter der Welt ist und die Völker der Welt mit dem Volk Gottes verbindet. Das jüdische Volk ist aber [bleibend erwählt](#), denn die Kirche ist durch Jesus Christus in den Bund Gottes mit seinem Volk hineingenommen. Gerechtigkeit und Liebe kennzeichnen Gottes Heilshandeln an der Welt, an das Christen und Juden glauben. Darin sind Juden und Christen je in ihrer Berufung Zeugen Gottes vor der Welt und voreinander. Deshalb wird die [Judenmission abgelehnt](#).

Am Ende steht der Ausdruck der gemeinsamen Hoffnung von Christen und Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Mit Schriftverständnis, Christologie und Ekklesiologie geht diese Erklärung damit über die Studie von 1975 hinaus. Denn [Jesus Christus gilt nun als Bindeglied](#) zwischen völkerchristlicher Kirche und Israel. Er ist Mittler und Repräsentant von Gott und Israel für die Christen aus den Völkern. (vgl. FS 1-13)

3. Die Wirkungsgeschichte

Die rheinische Erklärung bedeutete für die anderen EKD-Gliedkirchen einen [Anstoß](#) zu „Umkehr und Erneuerung“. Die meisten haben mittlerweile ebenfalls eine verbindliche Erklärung abgegeben oder sogar die Grundartikel ihrer Kirchenordnung geändert. Der [Konsens](#) besteht – gemäß der EKD-Denkschrift ‚Juden und Christen II‘ (1991) – in der Absage an den Antisemitismus, dem Eingeständnis christlicher Mitverantwortung und Schuld am Holocaust, der Erkenntnis der unlösbaren Verbindung des christlichen Glaubens mit dem Judentum, der Anerkennung der bleibenden Erwählung Israels und der Bejahung des Staates Israels.

So radikal wie die rheinische Kirche hat kaum eine Kirche ihr Verhältnis zum Judentum neu bestimmt – selbst auf europäischer Ebene. So rief die Erklärung auch [Protest im Rheinland](#) hervor, etwa in einer Erklärung von 13 Bonner Professoren: Der Beschluss habe die Identität der Kirche verdunkelt oder sogar abgegeben. Da auch in der rheinischen Kirche der Konsens darüber fehlt, sind diese Aspekte nicht Teil des 1996 geänderten Grundartikels der Kirchenordnung geworden, in dem nur die bleibende Erwählung Israels und die gemeinsame Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde festgeschrieben wurden.

Das Symposium zum 25jährigen Bestehen des Beschlusses problematisierte folgende Themen: der Dialog mit anderen Religionen, die Frage nach gemeinsamer Schriftauslegung, gemeinsame Sendung, die Frage nach dem Staat Israel und praktisch-theologische Reflexionen im Angesicht Israels.